

MAI

Nr. 1 November 1972

Fr. 1.--

GLOGGLI

ZEITSCHRIFT DER FORTSCHRITTLICHEN
JUGEND



Die Jugend als Sündenbock

LEISTUNGSLOHN FÜR LG-LEHRLINGE

Anfangs September teilten uns einige Lehrlinge der Landis & Gyr AG Zug, welche zugleich in unserer Basisgruppe Lehrlinge dabei sind, mit, dass am 1. Oktober offiziell der Leistungslohn für Lehrlinge eingeführt werden soll. Wir streckten sogleich unsere Fühler aus und nahmen Kontakt mit einigen Leuten des LG-Stiftenrates auf, luden sie an eine unserer Sitzungen ein, was sie aber leider unterliessen.

So delegierten wir zwei unserer Leute an eine Stiftenratssitzung, wo sie mit den Lehrlingsvertretern eingehend über das Problem des Leistungslohns diskutierten.

Wir argumentierten folgendermassen: Dass Lehrlinge mehr Lohn erhalten sollen ist soweit gut und recht, denn bekanntlich verdient ein Stift nicht gerade viel. Aber dass dies in Form eines Leistungslohns geschehen soll, ist nicht einleuchtend, denn bei näherer Betrachtung ergeben sich für den Lehrling mehr Nach- als Vorteile. Folgende Punkte gaben uns zu denken: *(Fortsetzung auf Seite 19)*

» Eine objektive Bewertung des Lehrlings durch den Meister oder Ausbilder ist nicht möglich, da absolute Bewertungsgrundlagen völlig fehlen und die ganze Bewertung somit subjektiv, willkürlich und von den Sympathien des Meisters abhängig ist. Und auch Meister sind nur Menschen.

» Der Lehrling wird nicht zum kritischen und couragierten Menschen, sondern zu einem Kriecher und Streber erzogen, denn um mehr Lohn zu erhalten, muss der Stift versuchen, sich beim Meister einzuschmeicheln und beliebt zu machen. Eine eigene Meinung kann bereits gefährlich sein.

» Durch die aus Kriecherei und subjektiver Bewertung entstehenden ungerechten Lohnunterschiede wird unter den Lehrlingen Missgunst und Eifersucht gesät. Das kameradschaftliche Verhältnis unter den Stiften wird dadurch untergraben.

Der Leistungslohn

Der Leistungslohn beruht auf dem Prinzip, dem strebsamen und fleissigen Lehrling mehr Lohn zu geben als dem langsamen und faulen. In Wirklichkeit ist es eine Art von verstecktem Akkordlohn, eine unmenschliche Art von Profitgier, bereits aus dem Lehrling das Letzte herauszuholen zu wollen. Zugleich hat es die Funktion, den Lehrling schon von früh an die geltenden Gesetze und Normen unserer Ausbeutergesellschaft zu gewöhnen: Vogel frisst oder stirbt! Man gaukelt dem kleinen Mann "einen Platz an der Sonne" vor, spätestens mit 65 hat es der Letzte gemerkt, wie er am Narrenseil herumgeführt worden ist.

Jeder Meister erhält ein Bewertungsblatt (siehe Abbildung) nach welchem er den Lehrling bewerten soll. Die Gesamtpunktzahl ergibt dann den Ansatz für den jeweiligen Lohn. Damit ja niemand gegen den Leistungslohn murrte, verdienen alle Lehrlinge mehr, im schlechtesten Falle gleichviel wie früher. Der Leistungslohn betrifft etwa 400 LG-Lehrlinge.

Landis & Gyr AG
Lehrlingsausbildung

Name: _____ Vorname: _____
Reg. Nr.: _____ Beruf: _____
Lehrjahr: _____ Abt.: _____

Beurteilungsblatt für Lehrlinge von _____ bis _____

Fleiss, Leistung, Zuverlässigkeit und Schulnoten sind für die Lehrlingsentschädigung massgeblich

Bitte zutreffende Punktzahl ankreuzen

Wertung	absolut unbrauchbar	wesentlich unter Durchschnitt	unter Durchschnitt	Durchschnitt	über Durchschnitt	wesentlich über Durchschnitt	seltene Spitze	Auswertung offen lassen (wird durch LA ausgefüllt)	
Fleiss	0 1 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	2 4 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	6 8 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	9 10 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	11 12 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	13 14 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	15 16 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	1	Note
Punkte									
Lern- und Arbeitsleistung	0 1 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	2 4 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	6 8 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	9 10 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	11 12 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	13 14 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	15 16 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	2a	2a + 2b = 2
Punkte									
Wirksamkeit	0 1 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	2 4 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	6 8 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	9 10 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	11 12 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	13 14 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	15 16 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	2b	
Punkte									
Zuverlässigkeit (Qualität)	0 1 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	2 4 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	6 8 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	9 10 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	11 12 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	13 14 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	15 16 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	3	
Punkte									
Arbeitsbuch (nicht massgeblich für die Lehrlingsentschädigung)	0 1 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	2 4 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	6 8 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	9 10 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	11 12 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	13 14 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	15 16 <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	4	
Punkte									
Betragen	unbefriedigend <input type="checkbox"/>	befriedigend <input type="checkbox"/>	gut <input type="checkbox"/>	Datum: _____ Visum des Vorgesetzten: _____ Visum BA/BL oder Stellenchef _____		Mit Lehrling besprochen am: _____ durch wer? _____		Total Punkte 1+2+3+4	Stufe
Bitte bis _____ zurück an _____								Fr./Mt	

EDITORIAL

Inhalt

Eine Zeitung mehr im Blätterwald, wird sich vielleicht mancher sagen. Ist das nötig? Warum wir es nötig finden, möchte ich hier kurz erklären.

Im Frühjahr 1971 entstanden aus der Aktion Lausanner Modell die ersten aktiven, politischen Jugendgruppen im Kanton Zug. Es waren einige junge Leute, die ihren Joint beiseite legten und fanden, dass Ausflippen hie und da ganz glatt sein könne, als Dauerzustand jedoch keine Ideallösung darstelle, weil die Welt für ein Leben abseits einfach viel zu klein ist.

Wir sagten uns: Alle wettern über unsere aus den Fugen geratene Gesellschaft, aber niemand tut etwas dagegen. Warum sollen wir nichts tun.

Wumms! Und schon waren wir politisch und wurden als linksextrem befunden. So schnell geht das bei Leuten, die ausser dem Geldbeutel jeglichen Orientierungssinn verloren haben.

Im März 1971 begann die Basisgruppe Lehrlinge Zug ihre Arbeit. Wenig später wurde die Arbeitsgruppe Dritte Welt ins Leben gerufen. Es folgten die Internationale der Kriegsdienstgegner, die Aktion Ueberleben, die Gruppe Bildung & Erziehung, die Gruppe I-Z (Info-Bulletin) und die Weltbürger Cham.

Im Herbst 1972 schlossen sich die Weltbürger und die Basisgruppe Lehrlinge Zug zur Jugendbewegung Maiblitz zusammen. Wir haben uns in Arbeitsgruppen aufgeteilt, momentan deren vier:

Basisgruppe Lehrlinge Zug
Arbeitskreis Jugend Cham
Redaktionsgruppe Maiglöggli
Kritisches Jugendforum

Bald einmal erkannten wir, dass die Öffentlichkeit und speziell die Jugend sehr mangelhaft und vor allem falsch orientiert wird über die Arbeit, welche wir verrichten, einseitig orientiert auch über das, was allgemein im Kanton wirklich passiert. Kein Wunder, wenn das Informationsmonopol in den Händen einiger rechtsbürgerlicher Schreibstubenapostel ruht. Auf die dubiose Rolle, welche die Zuger Lokalpresse ihrer "Informationsarbeit" spielt, werden wir noch einmal zurückkommen.

Das Maiglöggli soll somit ein Bindeglied zwischen der praktischen Arbeit der Maiblitz-Gruppen einerseits und dem interessierten Leserkreis andererseits bilden und zugleich die Informationen vermitteln, die man hiezulande bis jetzt so schmerzlich vermissen musste.

Zum Schluss unseres Editorials noch ein Bonmot, das wir uns zueigen gemacht haben:

Um zu leben muss man lieben
Um zu lieben muss man existieren
Um zu existieren muss man kämpfen

Seite 2

Leistungslohn für LG-Lehrlinge

Seite 4

Die Jugend als Sündenbock

Seite 8

Empfängnisverhütung

Seite 12

Polizei zwischen Hammer und Amboss.

Interview mit NA-Grossrat Lauper.

ZUSCHRIFTEN:

Maiglöggli, Postfach 1155,
6300 Zug

ABONNEMENTE für 10 Nummern:

Fr. 9.-- Verdiener
Fr. 8.-- Schüler und Lehrlinge
Fr. 9.-- S+L, im neutralen
Couvert

DRUCK:

Ropress, Zürich

HERAUSGEBER:

Jugendgruppe MAIBLITZ

REDAKTION:

Gruppe Maiglöggli

SITZREDAKTOR für diese Nummer:

Hanspeter Roth

Bei uns sind folgende PAPERS erhältlich:

Nr. 1. Rechtsfragen für Lehrlinge

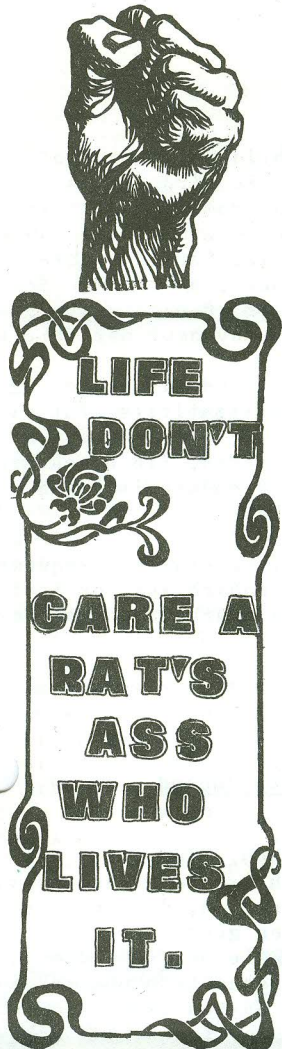
Fr. -.50

Nr. 2. Hintergründe des Leistungslohns.

Fr. -.50

Mitteilung

Die Internationale der Kriegsdienstgegner, Ortsgruppe Zug hat an ihrer Sitzung vom 18. Oktober 1972 mehrheitlich beschlossen, sich in ihrer jetzigen Zusammensetzung aufzulösen und der Maiblitz anzuschliessen. Dieser Entschluss wurde getragen von dem Gedanken, dass der Kampf in verschiedenen Lebenssparten weitergeführt werden muss.



VIVA LA
REVOLUCION



Die Jugend als Sündenbock

Die Politik der Sündenböcke ist ein alter, um nicht zu sagen historischer Trick, welcher das Regime eines Landes anzuwenden pflegt, wenn irgendwelche unerwünschte, vielfach wirtschaftliche Entwicklungen auftreten, die in der breiten Masse der Bevölkerung Unzufriedenheit und Unwillen gegen die Regierung erwecken könnten. Die verantwortlichen Politiker versuchen für diese Fehlentwicklung irgend einen Sündenbock zu finden, welchem sie die Schuld in die Schuhe schieben können, ein Ventil für die Wut des Volkes. Die Regierung kann auf diese bequeme Art Gesicht und Position wahren. Bekannte, geschichtliche Beispiele solch politischer Sündenböcke sind die Juden im Dritten Reich, die Christenverfolgung unter Nero und Diokletian im römischen Reich oder als neuestes Beispiel die Bahutus in Burundi zu nennen

Gigantische Wirtschaftskrise

Seit einiger Zeit mehren sich nun die Anzeichen, dass auch die sonst als krisensicher bekannte Schweiz einem wirtschaftlichen Tief entgegensteuert. Es handelt sich hierbei um eine weltweite, gigantische Krise des kapitalistischen Wirtschaftsystems, dem auch die Schweiz angehört. Eine Krise, wie sie periodisch alle 25 Jahre ungefähr auftritt und die man als Rezession (Rückgang der Wirtschaft) bezeichnet.

Die internationalen Anzeichen dafür sind zum Beispiel die Wallstreet-Börsenkrise 1970, steigende Arbeitslosigkeit in den USA, so rechnet man bei Rückgang der militärischen Rüstungsaufträge (infolge Rückzug aus Vietnam) mit massiven Arbeiterentlassungen.

Da der Kapitalismus heute weltweit verflochten ist, steht auch Europa vor einer schweren Rezession. Unternehmer und Regierungen zerstören die wirtschaftlichen Lebensgrundlagen weiter Regionen. Die Stahlindustrie verlagert sich an die Seehäfen, denn kleinere Transportwege vermindern die Kosten. Die Textilkonzerne entlassen Zehntausende von Arbeitern. Arbeitslose Docker in England, da viele Firmen auf die billigeren Container umgestellt haben. In Belgien steht ein grosser Kumpelstreik bevor. Personalstopp bei den Chemischen. Auch der landwirtschaftliche Grundbesitz wird systematisch zerstört.

Papierfabrik Cham erhöht Mietpreise

Und auch in der Schweiz hat es angefangen: Die Uhrenindustrie wandert aus den Juradörfern in die städtischen Industriezonen ab. Die aufkommenden, maschinell angefertigten Uhrengehäuse aus Plastik werden einige tausend weitere Arbeiter arbeitslos machen. Der deutsche Schuhkönig Servas schliesst seine Schuhfabrik Walder in der Schweiz, weil er in England billiger (mehr Arbeitslose) produzieren kann. Die Papierfabrik Laufen schliesst ihre Tore und stellt die Arbeiter auf die Strasse. Die Papierfabrik Cham greift zu drakonischen Mietzinserhöhungen bei ihren Arbeiterwohnungen. Die kleinere und mittlere Industrie wird zum Teil in die dritte Welt verlegt, wo die Löhne für die Arbeitskräfte noch tief sind.

Die Jugend muss abwandern

Wirtschaftlich schon unterentwickelte Gebiete wie Lothringen, Elsass, der Jura, viele Talschaften des Tessins, des Wallis und Graubündens sterben völlig aus, weil die Jungen infolge Arbeitsmangel in die Städte abwandern müssen. Fremdes Milieu,

schlechte Ausbildung, wenig Aufstiegsmöglichkeiten. So wird sich auch in der Schweiz der momentane Arbeitermangel bald ins Gegenteil wandeln: Arbeitslosigkeit. Dazu die katastrophale Wohnungsnot, überfüllte Schulen und Spitäler. Ein Leben programmiert nach dem Rhythmus der Fabriken.

Die Unternehmer und die Regierung suchen einen Blitzableiter für die Wut der Menschen, die in unserem System kaputt gehen. Sie haben sie gefunden: Die Fremdarbeiter und die Jugendlichen.

Die Fremdarbeiter sind ein bequemes Opfer. Schwarzenbach wäre es fast gelungen, eine Mehrheit gegen sie aufzuheizen.

Die rebellische Jugend

Die Jugendlichen: Eine neue, zahlenmässig mächtige Bevölkerungsgruppe, eine Generation, die unter anderen Bedingungen gross geworden ist und die gegen die herrschenden, veralteten Gesellschaftsnormen rebelliert, in der es von Geburt an Reiche und Arme, Besitzende und Habenichtse, Unternehmer und Arbeiter gibt. Eine Jugend, die sich nicht mehr so leicht in das Arbeitsjoch der profitgierigen Unternehmer ein-



In der Dritten Welt sind Arbeitskräfte noch billig zu haben.

spannen lässt, eine Jugend, die andere Ideale hat, als ein Leben lang in düsteren, staubigen Fabrikhallen zu krüppeln, eine Jugend, die ein unabhängiges und erfülltes Leben, fern von materiellem Denken, vorzieht.

Oder mit den Augen der Unternehmer und der Regierung gesehen: Eine unbequeme, aufständische Jugend. Die Unternehmer haben in dieser explosiven Masse der Jugend schon lange eine drohende Gefahr erblickt. "Ruhe und Ordnung", die der Kapitalist zum Ausbeuten braucht, sind gefährdet. Es gilt also, dieser Jugend einen Riegel vorzuschieben. Indem man linke Jugendgruppen diffamiert - als Alibi gilt die Baader-Meinhof-Bande - stempelt man die Jugend allgemein zum "inneren Feind" und rechtfertigt damit eine Hetz- und Repressionskampagne gegen sie. Kontrollen am Arbeitsplatz und im Privatleben, Razzien und Hausdurchsuchungen laufen in langer Sicht auf eine totale Militarisation der Gesellschaft wie im Hitlerreich hinaus.

Repressionen gegen die Jugend

Auch in der Schweiz haben die "legalen" Repressionen gegen die Jugend bereits begonnen. Beispiele:

- Der Zürcher Stadtrat gräbt ein uraltes Gesetz aus: die Vorbeugehaft. So kann man lästige Jugendliche grundlos einlocken. Es genügt lediglich der Verdacht, dass diese an einer Demonstration oder sonst einer politischen Aktion teilnehmen könnten.
- In Lausanne erliess der Regierungsrat einen Erlass, nach welchem an den Schulen keine Flugblätter mehr verteilt werden dürfen.
- Der Zürcher Erziehungsdirektor erliess einen Aufruf an alle Lehrkräfte, politische Schüler oder Mitlehrer bei ihm zu denunzieren.

Zerstörung der demokratischen

Grundrechte

Auch alle andern demokratischen Freiheiten und Grundrechte werden abgebaut und zerstört:

- Die Pressefreiheit existiert durch die Konzentration im Verlagssektor und wegen der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Zeitungen nicht mehr. Beispiel: Kürzlich erwarb L&G-Boss A. C. Brunner die Aktienmehrheit des "Luzerner Tagblattes".

Teufelsaustreibung



- Die Gedankenfreiheit wird durch das entmenslichte Leben in den Industriezentren, durch die Fernsehverblödung und durch die Erziehung zum kritiklosen Untertanen in der Schule stark eingeschränkt.

- Die Demonstrationsfreiheit wird durch Polizeiknüppel und Wasserwerfer zerstört, die Demonstrationen in den Augen der Bevölkerung kriminalisiert.

- Die Vereins- und Versammlungsfreiheit existiert nicht für unbequeme Jugendorganisationen. Beispiel: Tränengas gegen ein friedliches Musikfest auf der Zürcher Allmend. Die Lokale, wo sich Jugendliche treffen, werden geschlossen. Beispiel Zürich: Bunker, Revolution, Odeon.

- Im Februar letzten Jahres verabschiedete der Grosse Rat des Kantons Bern ein Notstandsdekret. Im Falle eines Notstandes darf der Regierungsrat schalten und walten wie er will. Ohne Volk, ohne Parlament. Wann ein Notstand eintritt, entscheidet der Regierungsrat.

- Im Mai dieses Jahres genehmigte der Berner Grosse Rat in erster Lesung den neuen Artikel 99 des Gemeindegesetzes. Dieser erteilt der Ortspolizei unbeschränkte Befugnisse. Sie kann jedermann zu jeder Zeit vorbeugend in Haft nehmen, sie darf ohne Hausdurchsuchungsbefehl in Wohnungen eindringen und Eigentum beschlagnehmen.

- Vor wenigen Wochen veröffentlichte der Berner Regierungsrat den Entwurf zu einem "Ordnungsbussendekret". Jeder Polizist soll künftig berechtigt sein, auf der Stelle eine Busse einzuziehen, wenn wir uns in seinen Augen unanständig benehmen.

- Ebenfalls im Kanton Bern ist das neue Jugendrechtspflegegesetz, im Volksmund "Chindlifrässer-Gsetz" genannt, eingeführt worden, das dem Staat die Möglichkeit gibt, mit legalen Mitteln gegen unbequeme, politische Jugendbewegungen und deren Mitglieder vorzugehen, das heisst, diese aus Bagatellgründen für Jahre in Anstalten zu versorgen.

Es besteht kein Zweifel, dass früher oder später in anderen Kantonen mit ähnlichen einschneidenden Verordnungen, wie im Kanton Bern zu rechnen ist. Deshalb kommt diesem "fortschrittlichen Berner Jugendrechtspflegegesetz" eine wegweisende Bedeutung zu und darum wollen wir genauer darauf eingehen.



dr Chindlifrässer

Ueberdies kann der Jugendgerichtspräsident den Jugendlichen jederzeit während der ganzen Untersuchung, deren Dauer er selbst bestimmt, ohne dass dies für die Abklärung zur Person oder zur Sache notwendig wäre, in ein Heim, Anstalt, Klinik oder Fremdfamilie einweisen.

Dergleiche Jugendgerichtspräsident ist später auch in einigen Fällen alleiniger Richter des Jugendlichen, er kann diesen immerhin zu einer Arbeitsleistung, zu einer Busse oder zu einer Einschliessung bis zu drei Monaten verurteilen.

Ebenso überwacht der Jugendgerichtspräsident, der schon die Untersuchung geführt und das Urteil gesprochen hat, auch den Vollzug sämtlicher Strafen oder Massnahmen. Dabei kann er dem Jugendlichen zum Beispiel konkret vorschreiben, welchen Beruf er zu erlernen hat und wo er sich aufhalten dürfe. Ebenso beschliesst der Jugendgerichtspräsident aus eigenem Ermessen, ob sich ein bedingt entlassener Jugendlicher während der Probezeit nicht bewährt hat und deshalb seine Strafe absitzen muss.

Auch kann der Jugendgerichtspräsident bestimmen, dass der Jugendliche aus einer Anstalt aus disziplinarischen Gründen strafweise in ein Erziehungsheim für besonders schwierige Jugendliche eingewiesen wird.

Gleichzeitig sind die Verteidigungsmöglichkeiten des Jugendlichen stark eingeschränkt. Notwendig ist eine Verteidigung nur im Hauptverfahren vor der Fünferkammer und in beschränktem Mass auch vor der Dreierkammer. In den Fällen, wo der Jugendgerichtspräsident im ganzen Verfahren von der Eröffnung der Untersuchung über das Urteil bis zum Vollzug allein, ohne eine andere Instanz, zuständig ist, ist eine Verteidigung nicht notwendig.

Das neue Berner Gesetz über die Jugendrechtspflege ist bestimmt durch die Allmacht des Jugendgerichtspräsidenten, die Einschränkung der Verteidigungsrechte der Angeschuldigten, sowie durch die Benachteiligung der sozial schwächeren Schichten.

Dem Jugendgerichtspräsidenten werden die umfassendsten Kompetenzen zugewiesen. Er eröffnet ein Strafverfahren gegen einen Jugendlichen, ohne dass irgendjemand dagegen Einspruch erheben kann. Im Laufe der Untersuchung, die er selbst leitet, kann er über den Jugendlichen nach eigenem Ermessen Berichte einholen, Lehrmeister, Lehrer, Familienangehörige befragen, den Jugendlichen ärztlich untersuchen und Gutachten über ihn erstellen lassen, sowie ihn zur Beobachtung in eine Anstalt einweisen.

Ein Thuner Anwalt schreibt uns: "Vor dem Jugendrichter in Interlaken".

Vor dem Gerichtspräsidenten I von Interlaken als Jugendrichter sitzen eine schwächliche, verhärmte, lungenkranke Mutter mit ihrem noch nicht 16jährigen rotbackigen Sohn. Die Mutter hat viele Monate im Sanatorium zugebracht und kann deshalb nicht immer die Kinder betreuen. Der Vater ist depressiv, leidet an einer Hüftarthrose und weilt zurzeit in einer Kur. Er ist ein rechtschaffener Mann. Sein Sohn ist seit 1967 in Anstalten versorgt. Es fehlt ihm die Nestwärme. Kein Wunder, dass der Knabe fast regelmässig aus den Anstalten ausgerissen ist und zu seinen Eltern ins Bergdorf zurückkehren möchte. Von seinen Mitinsassen hat er gelernt, wie man abgeschlossene Autos und Kleinmotorräder aufbrechen und in Gang setzen kann. Mit den verwendeten Vehikeln fährt er meist nach Hause, wobei die Polizei den Jungen immer wieder erwischt. Einmal belagern drei Polizisten das elterliche Häuschen im Bergdorf, wo sich der Bursche mit einem Flobert während drei Stunden verschanzt und droht, er werde sich erschies sen. Hierauf wird der Jüngling in die Anstalt Münsingen (eine neue Anstalt) verbracht. Der Psychiater rät dem Jugendanwalt, den Knaben versuchsweise der Familie zurückzugeben; deshalb konnte er einige Monate im elterlichen Heim zubringen. Er hilft zu Hause seiner Mutter und geht im Sommer auf die Alp, um Kühe zu hüten.

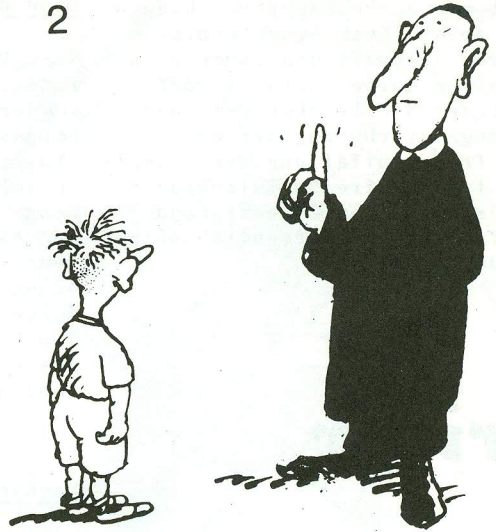
Am Tage der Gerichtsverhandlung hat der Knabe am Morgen noch auf der Alp gearbeitet, wenige Stunden später sitzt er hinter den düsteren Gefängnismauern des Schlosses Interlaken. Verteidiger und Jugendanwalt raten dem Richter, den Entscheid zu vertagen und abzuwarten, wie sich der Jüngling in der nächsten Zeit zu stellen stellt. Doch der Richter kennt kein Erbarmen. Der Bub wird schuldig gesprochen und entgegen der Auffassung des Psychiaters erneut in eine Anstalt eingewiesen. Nicht genug. Der Richter verfügt die sofortige Verhaftung des Knaben, trotzdem dieser gegen das Urteil appelliert, diese somit nicht rechtskräftig ist. Der Scherz erscheint, es spielen sich herzergreifende Szenen zwischen der lungenkranke Mutter und dem widerstrebenden Sohn ab, als der Polizist mit Gewalt den Jungen von seiner Mutter wegreisst. Der Bub ist fassungslos, er versucht sich zu wehren. Die Mutter weint, so hat sie sich am strahlenden Sommermorgen den Ausgang der Gerichtsverhandlung nicht vorgestellt. Schwer bedrückt tritt sie den Heimweg ins Bergdorf an, sie ist einer Chnmacht nahe. Der Richter hat seine Arbeit geleistet, "fiat iustitia". Um die seelische Verfas-



1



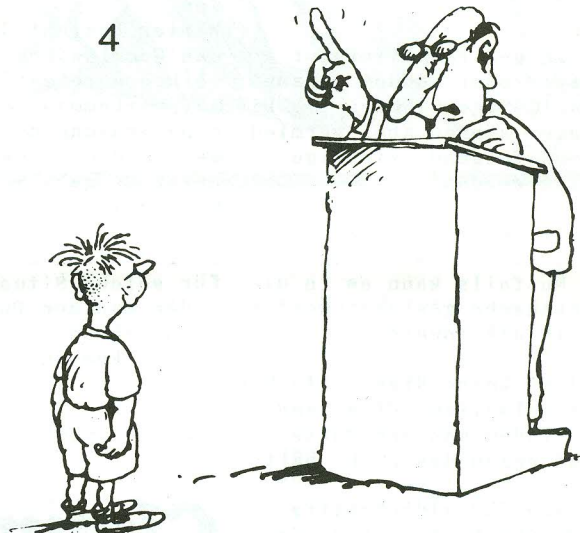
2



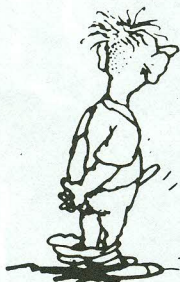
3



4



5



Empfängnisverhütung I

Die Angst vor unerwünschter Schwangerschaft spielt beim Geschlechtsverkehr von Jugendlichen immer noch eine wichtige Rolle. Darum werden wir an dieser Stelle über Methoden zur Empfängnisverhütung berichten, denn die freie Entfaltung der Sexualität ist für den freiheitsliebenden und aufgeschlossenen Jugendlichen wichtig zur eigenen Persönlichkeitsentwicklung.

Pariser

Der Pariser ist eine dünne, dehnbare Gummihülle, die vor dem Geschlechtsverkehr über den steifen Schwanz gerollt wird. Dadurch wird das Eindringen der Samenflüssigkeit in die Scheide und somit eine Befruchtung verhindert.

Der Pariser, in der Fachliteratur auch Präservativ oder Kondom genannt, gewährt keine 100%ige Sicherheit. Die meisten Versager können aber vermieden werden, wenn folgende wichtige Punkte beachtet werden:

- Das Gummi sollte kühl aufbewahrt werden, da es in der Wärme schadhafte wird. Notfalls kann es in die äussere Rocktasche gesteckt werden, nicht aber in die innere.
- Das Gummi darf keine Risse, Flecken oder Körner aufweisen. Dies kann man prüfen, indem man den Pariser aufrollt und gegen das Licht hält.
- Dabei kann man ihn gleichzeitig auf seine Dehnbarkeit prüfen, die ebenfalls eine wichtige Voraussetzung zum Schutz vor unerwünschter Empfängnis darstellt.

Anwendung

Nun wird der Pariser vor Beginn des Geschlechtsverkehrs über den steifen Schwanz gerollt. Dies sollte vorsichtig geschehen. Vor allem mit den Fingernägeln muss gut aufgepasst werden.

Wenn die Scheide zu trocken oder zu eng ist, wäre es ratsam, den Pariser aussen und die Scheide innen mit Gleitcrème zu versehen. Im Handel sind sowohl trockene als auch mit Gleitcrème versehene Pariser erhältlich. Letztere haben den Nachteil, dass sie weniger gut auf Risse, Flecken und Körner geprüft werden können. Deshalb wäre es vielleicht besser, die Gleitcrème separat zu beziehen.

Ende des Geschlechtsaktes

Nach Beendigung des Geschlechtsaktes, wenn der Junge das Glied aus der Scheide zieht, müssen beide aufpassen, dass sich keine Samenflüssigkeit in der Nähe der Scheide befindet, da auch die kleinste Menge noch in die Scheide eindringen und eine Befruchtung verursachen kann. Es sollten also Schwanz und Hände sofort gewaschen werden. Wenn Junge und Mädchen im Sinn haben, den Geschlechtsverkehr fortzusetzen, müssen sie einen neuen Pariser verwenden.

Nachteile

Der Pariser hat zwar den Nachteil, dass er die Befriedigung herabsetzt. Es ist jedoch immer noch besser, diesen Nachteil in Kauf zu nehmen, als an den seelischen Störungen durch Enthaltensamkeit zu leiden.

Weiter besteht das Risiko, dass das Gummi während des Geschlechtsverkehrs reisst. Sollte dies einmal vorkommen, muss unverzüglich eine Spülung der Scheide vorgenommen werden. Diese kann mit Wasser unter Beigabe von Kochsalz oder Weinessig erfolgen. Da diese Spülung jedoch beim Mädchen schädliche Folgen haben kann, wäre es besser, für solche Situationen vorzusorgen, indem man den Pariser mit einem der nachstehend beschriebenen chemischen Mittel kombiniert.

Chemische Mittel

Sie zerstören die Samenflüssigkeit in ihrer Funktion und bewirken, dass der Eingang des Gebärmutterhalses verschlossen wird.

Zäpfchen, Tabletten, etc.

Die Zäpfchen (bzw. Tabletten oder Kugeln) werden zehn Minuten vor Beginn des Geschlechtsverkehrs in die Scheide eingeführt. Sie wirken für je einen Geschlechtsakt. Die zehn Minuten müssen unbedingt eingehalten werden, da sich das Präparat zuerst auflösen muss.

Crèmes, Pasten, etc.

Bei jeder Tube befindet sich ein Ansatzstück, das mit einem Stempel

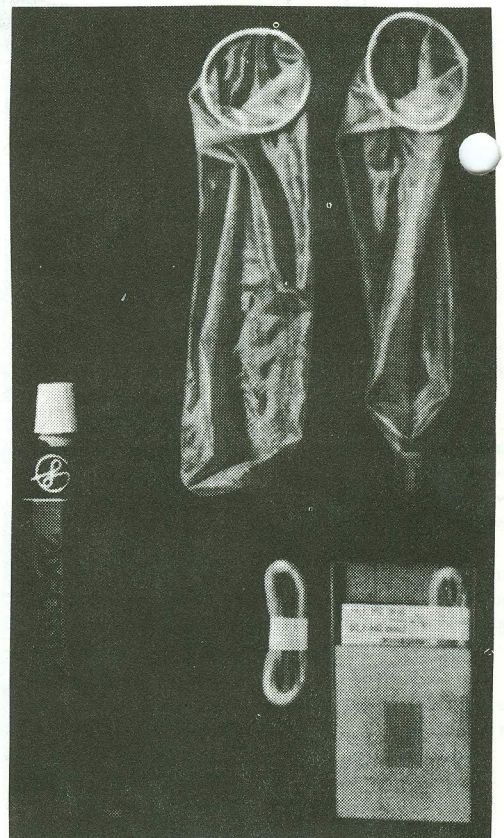
versehen ist. Durch Herausziehen des Stempels und gleichzeitigen Druck auf die Tube füllt sich das Ansatzstück. Dieses wird tief in die Scheide eingeführt, und zwar bis zum Ende. Ein sicherer Widerstand muss spürbar sein. Durch Druck auf den Stempel wird der Inhalt des Ansatzstückes vollständig entleert und hiernach das Gerät aus der Scheide entfernt. Die Anwendung geschieht am besten in Rückenlage und mit angezogenen Beinen. Sie sollte dem Geschlechtsverkehr nicht länger als eine Stunde vorangehen. Bei Wiederholung des Verkehrs muss das Präparat erneut in der beschriebenen Weise eingeführt werden.

Schaumbildende Präparate

Schaumbildende Präparate gibt es ebenfalls in Tuben oder in Form von Tabletten oder Zäpfchen. Tabletten und Zäpfchen müssen fünf Minuten vor dem Geschlechtsverkehr eingeführt werden. Sie sind vor Gebrauch anzufeuchten. Auch hier ist vor jeder Wiederholung des Verkehrs ein neues Präparat notwendig.

Schaumbildende Crème, Paste und Gelee wird gleich angewendet wie die entsprechenden nicht schaubildenden Mittel. Die schaubildenden zeichnen sich durch grössere Sicherheit aus.

Die Sicherheit der chemischen Mittel ist bei genauer Befolgung der aufgeführten Anwendungsregeln sehr hoch. Nebenwirkungen sind äusserst selten.



sung des Knaben, der von der Alp direkt ins Gefängnis verbracht wird, kümmert er sich nicht. Es ist bereits ein Uhr. Der Richter geht zum Mittagessen, die Sache ist für ihn erledigt.

Ob auch dem Knaben im Gefängnis das Mittagessen schmecken wird? Die bernische Jugendrechtspflege ist wirklich dringend revisionsbedürftig. Ob es unter dem neuen Recht besser wird?
D

(Oberländisches Volksblatt 13.7.72)

In der Untersuchung überhaupt ist in der Regel eine Verteidigung nicht obligatorisch, obwohl gerade hier der Jugendliche angesichts der einschneidenden Massnahmen, die der Jugendgerichtspräsident anordnen kann, besonders schutzbedürftig ist.

Gegen Entscheide des Vollzugsrichters ist keine Appellation möglich.

Die Beschränkung der Verteidigungsrechte wirken sich naturgemäss besonders krass bei Angehörigen der sozial schwächeren Schichten, also bei Arbeiterkindern aus, Reiche Eltern können sich in jedem Fall einen Anwalt leisten, Arbeiter nur einen Pflichtverteidiger, da nur in

diesem Fall die Kosten vom Staat getragen werden. Ueberdies bestimmt der Jugendgerichtspräsident den amtlichen Verteidiger oder den gerichtlichen Beistand, sofern kein Verteidiger ernannt wird - und welcher Arbeiter hat schon einen Familienanwalt?

Der Jugendgerichtspräsident kann den Jugendlichen ohne ordentliches Verfahren mündlich zu einer Arbeitsleistung oder zu einer Busse verurteilen. Wird gegen einen solchen Entscheid Einspruch erhoben, so entscheidet der gleiche Jugendgerichtspräsident wiederum allein, aber in Form einer Gerichtsverhandlung, bei der auch eine Verteidigung möglich ist, erneut - nur haben jetzt die Eltern die Kosten zu tragen.

Das "Chindlifrässer-Gsetz" hat nicht überall eitle Freude ausgelöst, nebst bekannten Persönlichkeiten wie die Schriftsteller Ernst Eggimann und Sergius Golowin, National Arthur Villard, die Grossräte Ernst Kohler und Luzius Theiler, Pfarrer Kurt Marti, die Psychologen Dr. Walter Vogt und Dr. Manfred Wettler hat auch ein grosser Teil der liberalen Presse gegen dieses Gesetz Stellung genommen: "Bern wird zum Musterpolizeistaat der Schweiz" kommentiert das "Sonntagsjournal", die Basler "National-Zeitung" spricht von "ob-

rigkeits- und polizeistaatlichen Methoden", ähnlich äussert sich das Badener Tagblatt, die "Luzerner Neueste Nachrichten" und die "Ostschweiz". Der "Nebelspalter" schliesslich lapidar: "Da hätte Göring Freude".

Es wird jedoch nicht bei diesem einen Jugendrechtspflegegesetz bleiben, denn in den Schreibtischen der Justizdirektion lagert nicht von ungefähr, bewacht wie ein Staatsgeheimnis, der Entwurf zum neuen Erwachsenenstrafrecht. Dieses soll unter anderem nochmals erweiterte Vorbeugehaft-Paragrafen bringen.

Widerrechtsstaatliche Gesetze

All diese Zeichen sprechen eine deutliche Sprache. Man will der widerständigen Jugend Zügel anlegen, damit auch in Zukunft die Herrschaft des Kapitals gewahrt bleibt. Die Besitzenden haben gemerkt, dass man trotz den unbeschränkten Geldmitteln das Volk nicht mehr so gut einlullen kann wie auch schon. Daher versuchen sie unter dem Deckmäntelchen des "Schutzes der Demokratie" neue, widerstaatsrechtliche Gesetze einzuführen, als Notschalter für unbequeme Reaktionen der Jugend. Die Zange beginnt sich langsam zu schliessen.





Ein grosser Teil des Volkes hat dies noch nicht bemerkt. Es geht nicht mehr um alt oder jung, Schweizer oder Ausländer, lang- oder kurzhaarig, katholisch oder protestantisch, es geht einzig und allein nur darum, ob man zur besitzenden Klasse oder zu den Habenichtsen gehört.

sation. Information, wie wir sie in dieser Zeitschrift inskünftig vermitteln wollen, nämlich solche, welche die raffinierten Methoden der Besitzenden aufzudecken und zu erklären versuchen, Informationen, die von der bürgerlichen Presse, die im Dienste der Herrschenden steht, verschwiegen und unterdrückt wird.

länger zusehen, wie man uns betrügt, wir fordern das Recht, unser Leben und unsere Angelegenheiten selbst zu bestimmen und bei der Gestaltung unserer Gesellschaft und Umwelt mitzusprechen zu können.

Jugend vor der Entscheidung

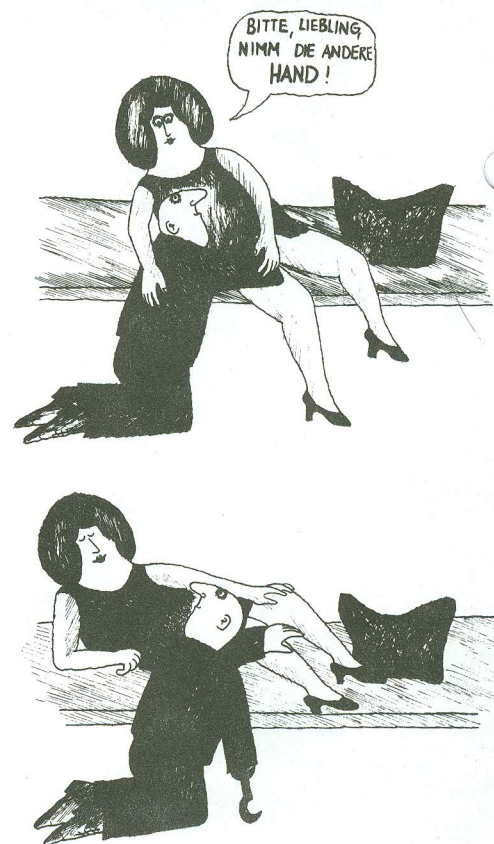
Auf uns Junge kommt es jetzt drauf an. Wir können uns wehren. Die ältere Generation kann dies zum grössten Teil nicht mehr, da sie durch ihre Erziehung, durch Erlebnisse in wirtschaftlichen Krisenzeiten, durch ihre Bindung an Familie, Arbeitsplatz und Wohnung schon zusehr in die tödliche Maschinerie der Besitzenden geraten sind. Der Arbeiter muss ohnmächtig erkennen, wie er ausgenutzt wird, er kann sich nicht mehr wehren. Es liegt jetzt an uns Jungen, zu wissen, welchen Weg wir einschlagen wollen, den bequemen Weg in die auswegslose Falle der kapitalistischen Arbeitsabhängigkeit oder den weniger bequemen Weg zu einer neuen, gerechten Gesellschaftsform. Jeder muss sich heute überlegen, ob er leben will um zu arbeiten oder arbeiten um zu leben.

Noch ist es Zeit um sich vorzubereiten. Was wir jetzt brauchen sind zwei Dinge: Information und Organi-

Eine organisierte Jugend

Organisation braucht es, wenn wir uns der tödlichen Umklammerung der Besitzenden entwinden wollen, denn wir wollen unser Leben selbst bestimmen und uns nicht vorschreiben lassen, wie lange wir zu arbeiten haben, was wir lernen müssen, dass wir nicht vögeln dürfen, was für Kleidung wir zu tragen haben. Da die Arbeitsvögte jedoch nicht zuschauen werden, wie eine ganze Generation ihrem Arbeitsjoch den Rücken kehrt, müssen wir heftige Reaktionen ihrerseits erwarten. Wir haben nur eine Chance, wenn wir eine organisierte Jugend sind, denn einen Finger kann man brechen, fünf Finger jedoch gegen eine Faust.

Darum rufen wir alle kritischen Jugendlichen, die sich nicht zusammenscheissen lassen wollen, auf, sich an ihren Wohnorten bestehenden progressiven Jugendorganisationen anzuschliessen oder selbst eine solche zu gründen. Wir wollen nicht mehr



Zeichnung: Papan

Dazu fanden wir die Art und Weise, wie die LG-Geschäftsleitung das neue Entlöhnungssystem einführen wollte, recht dubios, denn obwohl dieser Schritt schon lange vorher im Geheimen vorbereitet worden sein musste, hat man die Lehrlinge praktisch vor vollendete Tatsachen gestellt. Einwände von Seiten der Lehrlinge, warum man sie nicht zuerst darüber befragt habe, wurden mit der fadenscheinigen Ausrede abgetan, man müsse dazu schon kompetentere Leute befragen.

Das Hauptargument der LG-Geschäftsleitung, man wolle den "fleissigen" Lehrlingen die Möglichkeit geben, gegenüber ihren "faulen" Kollegen entsprechend mehr zu verdienen, entkräftigt sich selbst dadurch, dass man von Seite der Firma aus den Ruf der Lehrlinge nach mehr Lohn bisweilen mit dem Spruch: "In der Lehre ist nicht der Lohn oder die Produktivität das Wichtigste, sondern eine Ausbildung" abgetan hatte.

Unsere Auffassung war es nun, dass es eigentlich Aufgabe des Stiftenrates sei, die Lehrlinge schnellsten über die Nachteile dieses Entlöhnungssystems aufzuklären, eine repräsentative Befragung der Lehrlinge zu starten um gegebenenfalls dann gegen das voreilige und eigenmächtige Vorgehen der Geschäftsleitung zu opponieren. Doch der Stiftenrat enttäuschte uns schwer. Er erklärte sich zwar bereit zu einer unverbindlichen Umfrage, liess jedoch keine Zweifel offen, dass er auf keinen Fall etwas gegen die Geschäftsleitung unternehmen werde, auch dann nicht - man höre und staune!!! - wenn der Grossteil der Lehrlinge gegen den Leistungslohn sei. So beschlossen wir, die Kampagne ohne Stiftenrat durchzuführen.

Am 10. Oktober verteilten wir vor den Toren der LG Flugblätter, welche sowohl bei den Lehrlingen, wie auch bei den Arbeitern und Angestellten grossen Anklang fanden. Nur einige Freisinn-Bonzen zeigten sich mürrisch und reserviert, um dann später doch noch einige Exemplare durch den Portier zu bestellen. An diesem Dienstag wurde nun in fast allen Abteilungen heftig über den Leistungslohn diskutiert, der LG gingen dadurch unzählige Arbeitsstunden verloren.

Am Abend standen wir wieder vor den LG-Portalen um Unterschriften zu sammeln. Wir erhielten spontan gegen 400 Unterschriften, was als Erfolg verbucht werden kann, denn ein Grossteil der Sympathisanten wagte wegen möglichen Repressalien nicht zu unterschreiben, eine weitere grosse Zahl konnten wir nicht erreichen, weil sie mit Privatautos das Gelände verliessen.

Unser Ziel ist es nun, ein Podiumsgespräch über den Leistungslohn durchzuführen, eine Diskussion, wo die einzelnen Parteien - inklusive Stiftenrat - ihre Argumente vorbringen können. Die LG-Lehrlinge sind als Zuhörer eingeladen und können am Schluss an die einzelnen Podiumsteilnehmer Fragen stellen.

Im Moment ist alles noch in vollem Gange, ein Resultat kann noch nicht abgesehen werden, so dass wir über den Fortgang der Aktion nicht viel mehr sagen können. Es scheint der Fall zu sein, dass sich einige Gewerkschaften gegen das unmenschliche System des Leistungslohns einschalten wollen. Wir werden im nächsten Mailgloggli weiter berichten.

RUDI HAT GERADE DIE SCHULE BEENDET UND IST AUF DER SUCHE NACH EINER LEHRSTELLE.



.....RUDI GING ZUR BERUFSBERATUNG UM SEINE BEGABUNG TESTEN ZU LASSEN:



Polizei zwischen Hammer und Amboss

In der Basler National-Zeitung vom 28. September 1972 erschien ein aufschlussreiches Interview mit Grossrat Lauper von der Nationalen Aktion, aufschlussreich deshalb, weil man hier einmal deutlich erkennen kann, was sich gewisse Rechtskreise unter "Ruhe und Ordnung" vorstellen. Wir geben das Interview in gekürzter Fassung wieder.

NZ: Herr Lauper, Ihre Interpellation betreffend Rowdytum in Basel zeigt, dass Sie mit einem Teil unserer Jugend nicht einverstanden sind. Können Sie Ihre Vorwürfe formulieren?

Lauper: Die Hauptvorwürfe möchte ich nicht der Jugend zuschieben. Die Hauptvorwürfe kann man nur den Eltern, die diese Vernachlässigung herbeigeführt haben, in die Schuhe schieben. Ich war nie ein Jugendfreund, ich war immer ein Jugendfeind. Bis in die höchsten Stellen hinauf gibt es leider Jugendliche, die es zu Hause wegen den schlechten Familienverhältnissen nicht mehr aushalten können.

NZ: Was haben die Eltern falsch gemacht?

Lauper: Die Erziehung war falsch. Die schlechte Atmosphäre in der Familie. Und dass die Eltern sich leider keine Zeit nehmen, das ist das Schlimme für die Jugend.

NZ: Ist die Erziehung der heutigen Jugend zu large?

L: Ich habe eine Tochter, die ist 1934 geboren, sie ist schon 16 Jahre in Australien und ich habe nie irgendwelche Probleme gehabt mit der Erziehung. Sie hat drei grosse Fabriker und vier Kinder, aber sie sind erzogen und nicht verzogen. Da wird das gleiche Wort nicht fünfmal gesagt, sondern einmal, und das sitzt. Die haben den Frieden in der Familie.

NZ: Welche Vorwürfe haben Sie gegen Jugendliche, die sich in der "Autonomen Jugend" zusammengefunden haben?

L: Da gibt es tausend Vorwürfe. Das Allerschlimmste ist, dass sie total verrohen, verlausen und keiner Arbeit nachgehen. Sie wollen nicht mehr arbeiten. Vor einigen Tagen war ich am Claraplatz. Das ist ein Schandfleck für Basel. Dass das ein Regierungsrat zulässt, das stimmt mich bedenklich. Ich war auch bei der Räumung beim Spalenring dabei, was dort vorgekommen ist, ist mehr als erschreckend. Wie ich die Menschen angeschaut habe, das hat mich innerlich erschreckt: verlumpt, verlaust, unterernährt. Ich finde es katastrophal, dass man solche wieder springen lässt.

(...)

NZ: Wie wären Ihre Weisungen an die Polizeimannschaft in Fällen wie Autonomes Jugendzentrum oder Spalenring?

L: Beim Spalenring war ich ja dabei nicht ganz von Anfang an - wenn man sich vorstellt, dass man wegen diesen Kreaturen, die sich auf dem Dach bewegten, von morgens sie bis um halb zehn Uhr diskutiert, dann ist das ein Schwächezeichen. Ich würde anfahren, ich würde mit Ihnen sprechen und sagen: Das ist der Plan: Räumen Sie, wenn nicht, holen wir Sie runter!

NZ: Würden Sie beim harten Durchgreifen nicht befürchten, dass es zu Schlägereien kommen könnte?

L: Absolut nicht, mit diesen 31 Köpfen wäre ich schnell fertig geworden. Wenn man anfängt zu diskutieren, dann zeigt man Schwäche. Die Kommunen müssen geräumt werden, und ich bin überzeugt, dass Herr Hauser kein halbes Jahr mehr Zeit hat. Ich werde noch zwei drei Male zuschauen, und dann werde ich der Presse bekanntgeben, was wir weiter machen mit Kommunen.

NZ: Es wird davon geredet, dass Sie in Basel eine Bürgerwehr bilden wollen?

L: Das liegt in meinem Programm. Natürlich muss ich jetzt Herrn Hauser noch etwas Zeit lassen. Aber wenn das so weiter geht, dann werde ich eine Bürgerwehr gründen und zwar auf dem schnellsten Weg. Und das Resultat wird sein, dass ich eine Kommune nach der andern auflösen werde mit Geduld oder mit Gewalt. Etwas anderes kommt nicht in Frage. Es ist ja kein Mensch, keine alte Frau, kein Mädchen mehr sicher, ich werde die Kommunen räumen, dass sie sauber geräumt sind, so dass keiner mehr in dieses Haus hineingeht.

NZ: Wo werden Sie die Leute für diese Bürgerwehr rekrutieren?

L: Das wird kein grosses Problem sein. Ich brauche nicht mehr als 250 Mann, die zu dieser Sache stehen. Wir werden nicht mit Kanonen kommen. Wir werden so ausgerüstet sein, dass diejenigen, die glauben, dass sie das gleiche Machtspiel machen können, wie mit der Polizei, dass die dann Respekt kriegen, schon beim ersten Mal. Aber zuerst werden wir planmässig mit Ihnen vernünftig reden: Geht dorthin, wo Ihr hingehört, ansonsten wird geräumt. - Wir werden rücksichtslos räumen.

NZ: Und Sie würden das Kommando übernehmen?

L: Das würde ich bestimmt, ich bin noch jung genug dazu, im besten Sinn, trotz den Todesdrohungen, die mir immer wieder mitgeteilt werden. Ich kann sagen, mein Logis ist bewaffnet, mein Auto und ich selbst sind für die Abwehr bereit, wenn sie kommen sollten.

NZ: Falls Regierungsrat Hauser auf Ihr Ultimatum nicht eingeht, und Sie mit der Bürgerwehr eingreifen, könnte es zu Schwierigkeiten mit der Polizei kommen ...

L: Nein.

NZ: Die Bewohner der Kommunen könnten die Polizei zu Hilfe rufen gegen Sie

L: Ich nehme an, die Bewohner dieser Häuser sind die Minderheit gegenüber denen, die ringsum Nächte, monatelang nicht mehr schlafen konnten, vor drei Uhr morgens an. Das sind nicht Hunderte, das sind Tausende. Müssen wir uns das als normale Bürger gefallen lassen? Da sage ich nein. Und wenn Herr Hauser sagt ja, dann hat er mit mir verspielt. Dann kommt der Moment, wo geräumt wird.

NZ: Haben Sie Vorstellungen, wer seinen Platz einnehmen könnte?

L: Im Moment habe ich mich noch gar nicht damit befasst. Wenn ich ihm jetzt noch Zeit gebe, dann wird sich schon herauskristallisieren, wer imstande ist, durchzugreifen.

NZ: Haben Sie das Polizeikorps hinter sich?

L: Ich habe das Gefühl, dass heute der grösste Teil, und wenn es nur 90 % sind, auf meiner Seite steht. Mehr brauche ich ja nicht. Doch nicht nur die Polizei steht hinter mir. Es sind Hunderte von Briefen gekommen, ein Telefon nach dem andern, man gratuliert mir, dass endlich einmal etwas geht.

NZ: Sind sie überzeugt, dass sich Jugendprobleme nur mit Polizeimethoden lösen lassen?

L: Ja, ohne Schwierigkeiten. Wir brauchen niemanden tot zu schlagen, aber einmal eine Handschelle für einen, der sich wehrt, schadet nichts. Herr Hauser hat es in der Hand, wenn er abbauen will mit diesen Jugendlichen. Er soll einmal die Ausländer zum Teufel jagen, an die Grenze stellen, und wenn sie wieder kommen, einsperren. Unter 50 Jugendlichen zwei Gauner und Verbrecher, das ist schlimmer als Maul- und Klauenseuche.